

Hochsommer: Einer fehlt aus gutem Grund

Während in diesem Sommer politische und urlaubsmäßige Höhepunkte und Turbulenzen einander jagen, in Alaska und Rimini gedealt und gebadet wird, Zollschraken und Sandburgen gebaut werden, Drohnen und Handtücher Territorien besetzen, die Menschen feiern, als ob es der letzte Friedenssommer ist, wie ein Experte schrieb und auf Nachfrage relativierte, und die Sommerfestspiele, 120 bis 150 sollen es sein, genauer legt sich selbst die KI nicht fest, den Hitzerekorden wie den Sintfluten trotzend mit alten Helden und jungen Entdeckungen prunken zum Vergnügen ihrer Fans, die, endlich dem Homeoffice entflohen, die großen und kleinen Theater, Zelte, Freilichtbühnen und Reithallen fluten, ungestört von Kritikern, die eher dem woken Zeitgeist folgen und nicht mehr, wie das die Herren Marcel Reich-Ranicki oder Joachim Kaiser getan haben, das sommerliche Vergnügen stören, denn das Leben ist hart und die Kunst heiter, fehlt in diesem sommerlichen Saus und Braus nur einer, der früher rastlos über die Kontinente hetzte wie der Fliegende Holländer über die Weltmeere, der ein Superstar war und dann Ikarus gleich am politischen Himmel der freien Welt verglühte, der russische Dirigent Valery Gergiev, der zur Rechten Putins sitzt und sich nicht von dessen Verbrechen in der Ukraine distanziert, so dass er, ungeachtet seiner musikalischen Verdienste, in Acht und Bann geschlagen wurde, zumindest in Europa und Amerika.

Das alles wusste natürlich der Leiter des Festivals „Un'Estate da Re“ in Caserta, nördlich von Neapel gelegen. Caserta kennen Historiker und Cineasten. Hier kapitulierten große Teile der deutschen Wehrmacht 1945, hier verbüßte Sophia Loren 1982 eine dreißigtägige Haftstrafe wegen Steuerhinterziehung. Nachhaltiger als diese Ereignisse sind ein riesiger Palast und Park mit 1200 Räumen und kilometerlangen Alleen aus der Besatzungszeit der spanischen Bourbonen. Alles prunkvoll, alles ungemütlich, vieles leer. Gigantomanie gab es schon immer. Seit sieben Jahren versuchen die Sommerfestspiele Palast und Park zu beleben, mit schönem regionalem Erfolg, aber ohne internationales Ansehen. Ein Auftritt von Gergiev würde zumindest für Aufsehen sorgen. Der Festivalleiter fragte den Präsidenten von Kampanien mit dem angsteinflössenden Spitznamen „Sheriff“, der wiederum den Vize-Kulturminister in Rom. Die Herren waren einverstanden, für Caserta musste etwas getan werden. Das Konzert sollte am 27. Juli stattfinden, Gergiev würde Solisten aus Petersburg mitbringen und die Philharmoniker aus Salerno dirigieren. Eine Win-win-Situation: Gergiev hätte zumindest einen Zeh in Europa, in einer schöner Provinz mit einem braven Orchester, Caserta hätte es den Norditalienern, vor allem den Mailändern gezeigt, wie man Schlagzeilen macht. Der Röstigraben ist in Italien viel tiefer als der in der Schweiz. Schlagzeilen gab es, doch anders als gedacht. Italienische, polnische, englische Zeitungen berichteten, 16 000 Menschen, darunter viele Prominente, protestierten, die Lokalpolitiker knickten ein, das Konzert wurde abgesagt, der italienische Botschafter in Moskau einbestellt, denn es ging ja nicht um einen Musiker, sondern um einen Günstling Putins.

Die Kulturszene in Russland erinnert an die Nazizeit und die MacCarthy-Ära in Amerika. Es gibt eine strenge Zensur. Künstler aus allen Bereichen werden entlassen, verfolgt, auf berüchtigte Listen gesetzt. Viele sind emigriert, viele schweigen, viele dienen der Propaganda. In Moskau hat Putin, der anders als Stalin selten ins Theater geht, ein neues patriotisches Theater genehmigt. Um Gergiev muss man sich keine Sorgen machen. Nach der Krim-Annexion hat er die Jubeladresse für Putin angeführt, jetzt steht er auf der Liste der „Gottbegnadeten Künstler“, so nannten es die Nazis. Er ist nicht nur u.k. gestellt, sondern hat in Moskau und Petersburg alle wichtige Ämter inne, gastiert in China, Oman, den VAR. Nur Europa und Amerika sind störrisch. Wie lange noch? Auch Wilhelm Furtwängler und Herbert von Karajan waren „gottbegnadet“ und haben nach einer wohlwollenden Entnazifizierung ihre Karrieren schadlos, einige Kritiker sagen: schamlos, fortgesetzt. Gergiev würde das nach einer „Entputinisierung“ ohne Zweifel auch gelingen. Nur die Zeiten müssen sich noch ändern.